

Es gab gute Gründe für die am Herder-Institut vom 30. Oktober bis zum 1. November durchgeführte Konferenz zu Lehr- und Lernmitteln für Deutsch als Fremdsprache. Die Konferenz zählte über 200 Teilnehmer, darunter Ausländer aus 17 Ländern. Besonders stark vertreten waren die Alt-Bundesländer (über 50 Teilnehmer). Die Konferenz wurde vom Wissenschaftsbereich Fremdsprachendidaktik/Methodik des Deutschen als Fremdsprache federführend unter Einbeziehung aller am Institut vertretenen Wissenschaftsdisziplinen (Linguistik, Phonetik, Interkulturelle Landeskunde, Fremdsprachepsychologie) organisiert. Eine derart repräsentative Konferenz hat es bis dahin nicht gegeben.

Die seit den Oktobertagen des vergangenen Jahres zurückgelegte Wegstrecke in der ehemaligen DDR, die Veränderungen in Osteuropa und in Europa überhaupt haben die Lehr- und Lernmittel (LLM) für Deutsch als Fremdsprache (DaF) gewissermaßen über Nacht veralten lassen. Schlagartig wurde die gängige Norm gebrochen, wonach in der Regel LLM für den Fremdsprachenunterricht in 5 bis 10 Jahren moralisch verschleien. Dabei mußte es die am Herder-Institut entwickelten LLM besonders treffen, weil sie trotz bestimmter kritischer Sichten in den letzten Jahren insgesamt gesehen affirmativ waren und der Fremd- und z. T. Selbstzensur unterlagen.

Neu- und Überarbeitungen von LLM stehen ins Haus und wurden bereits in Angriff genommen. Nur der Verlag Enzyklopädie, der bisher die LLM für DaF auf dem Gebiet der ehemaligen DDR herausbrachte, sieht sich nicht mehr imstande, das umfangreiche Verlagsprogramm weiterzuführen, das in der Welt durchaus beachtet wurde. (Immerhin hat „Deutsch – Ein Lehrbuch für Ausländer“ eine Auflagenhöhe von über 2 Mill. erreicht.) Enzyklopädie geht eine Verbindung mit dem renommierten Langenscheidt-Verlag ein, und diesen Verlag interessieren vorerst vor allem nur grammatische und lexikographische Arbeiten aus unserem Hause. Also machen auch die LLM-Autoren des Herder-Instituts notwendig schwere Zeiten durch. Die eingeführten Standarddeutschlehrbücher und auch die Fachsprachbücher, deren Neufassungen z. T. abgeschlossen sind, haben keine Verlagsbindung mehr. Das ist insofern äußerst bedenklich, als sich ja der gute Ruf des Herder-Instituts z. T. auf die entsprechenden LLM gründete.

Die Konferenzteilnahme der in Deutschland auf dem Gebiet von DaF führenden Verlage wie Hueber (München), Klett/Edision Deutsch (München), Langenscheidt (München) u. a., aber auch Dürr/Kessler (Bonn) bot gute Chancen, neue Verbindungen zu knüpfen, die auch weidlich genutzt wurden. Die Vertreter der Verlage sagten Prüfungen zu. Erste Ergebnisse zeichnen sich ab, die natürlich keiner überschätzt, weil sie das aufgezeigte Dilemma nicht beseitigen. Die Konferenz hat folglich manches Manuskript auf den Weg gebracht. Hoffen wir, daß sie in den Verlagen gut ankommen und die eine oder andere für die eigenständige Weiterführung des Herder-Instituts so wichtige Arbeit auch bald verlegt wird.

Nicht minder wichtig waren die auf dem Gebiet DaF tätigen Mittlerorganisationen wie der DAAD, Inter Nations, die Carl-Duisberg-Zentren, die Benecke-Stiftung u. a. m., die kompetente Vertreter nach Leipzig geschickt hatten. Mit ihnen konnte der Direktor, Doz. Dr. Wenzel, produktive Kooperationen beraten und konkret ausgearbeitet. So wurden mit dem DAAD, vertreten durch Dr. Roggusch, Vorbereitungslerngänge für DAAD-Lektoren besprochen.

Über Nacht nicht mehr viel wert

Konferenz am Herder-Institut zu Lehr- und Lernmitteln

chen, die ins Ausland geben. Ab April 1991 sollen – so die Vorabsprache – am Herder-Institut etwa 8 Kurse stattfinden, die je 14 Tage dauern und didaktisch methodische, landeskundliche, die neuen Bundesländer betreffende und literarische Themen behandeln. Zum Programm gehört auch eine Einführung in die für DaF vorhandenen LLM. Mit Inter Nations, vertreten durch Dr. Van de Boon, wurde erörtert, ob und wie landeskundliche Materialien (Mappen) aus dem Programm von Mitarbeitern des Wissenschaftsbereiches Interkulturelle Landeskunde überarbeitet bzw. neu erarbeitet werden können. Der Wissenschaftsbereich Fremdsprachendidaktik soll sich bei der Erstellung von Sprachprogrammen für die Anfangs- und Grundstufe engagieren.

Der aktuelle Anlaß und die angeedeuteten Ergebnisse, so bedeutsam sie für



Eine Ausstellung von Lehrbüchern gehörte zur Konferenz „Lehr- und Lernmittel für Deutsch als Fremdsprache - Theorie und Praxis“ (Foto: LVZ/Gloger)

das Herder-Institut auch sein mögen, können selbstverständlich die Konferenz nicht hinreichend begründen. Es ist der Zustand der LLM-Theorie mit ihrer punktuellen, diskontinuierlichen und gelegentlich von der Unterrichtspraxis abhebenden Entwicklung, die gezielte Untersuchungen unabdingbar macht. Da die Einsicht unstrittig ist, daß effektive LLM theoriegeleitet erarbeitet werden müssen, und die LLM-Kritik zudem einer wissenschaftlichen Fundierung bedarf, waren vor zwei, drei Jahren genügend Gründe gegeben, LLM für DaF zu einem Forschungsgegenstand zu erheben. Erste theoretische und praktische Ergebnisse der Forschungsarbeit konnten nunmehr vorgestellt werden. Zugleich verstand sich die Konferenz als

eine Auftaktveranstaltung, gewissermaßen als „voraussetzende Fachtagung“, die zeigen sollte, wie wir die LLM für DaF sehen, welche Ergebnisse wir trotz ideologischer Belastung und gelegentlich monolithischer Denkungsart bisher erzielen konnten, wie die Vergangenheit aufgearbeitet wird, wie bemüht sind, Erkenntnisse der LLM-Entwicklung in der alten BRD und internationale Trends überhaupt zu verarbeiten.

Das Konferenzthema wurde vor allem im Plenum und im Rahmen von 7 Sektionen erörtert. Darüber hinaus gab es eine Reihe von praktischen Demonstrationen, bei denen neueste Lehrwerke, Video- und Computerprogramme für DaF vorgeführt und erläutert wurden, darunter aktuelle landeskundliche Materialien, z. B. ein Video zur Wende „Wir sind das Volk. Anmerkung zu einer ungläublichen Wandlung“, aber auch ein

phonetischer Video-Einführungskurs. (Beide Videos sind unter wissenschaftlicher Mitarbeit des Herder-Instituts im Institut für Film, Bild und Ton in Berlin in Zusammenarbeit mit der DEFA entstanden.) Erste Erfahrungen wurden auch mit einer Posterausstellung gesammelt, die ebenfalls hoffnungsvolle Projekte des Herder-Instituts vorstellte.

Während im Plenum Grundfragen einer LLM-Theorie (Martin Löschmann, Leipzig), der Adressatenspezifizität (Regina Hessay, Budapest), der aktuellen LLM-Produktion in den USA (Larry Wells, Binghamton) und der wissenschaftlichen Lehrwerkanalyse und praxisbezogenen Lehrwerkbeurteilung (Gerhard Neuner, Kassel) diskutiert wurden, ging es in den über 100 Sektionsbeiträgen um weiterführende bzw. detaillierte, stärker praxisorientierte Erörterungen. Das Spektrum der Sektionen reichte von linguistischen und fremdsprachpsychologischen Grundlagen für die Gestaltung von LLM über LLM für den allgemeinsprachlichen Deutschunterricht (Grundpositionen, Wortschatz und Grammatik, Aufgaben- und Übungsgestaltung) bis hin zu speziellen LLM für den studienvorbereitenden und -begleitenden Unterricht DaF, die Fortbildung von ausländischen Germanisten und Deutschlehrern, für Landeskunde und Literatur sowie zu den technikgestützten LLM.

Die Konferenz machte deutlich, daß gegenwärtig wesentliche Impulse zur Weiterentwicklung der LLM-Theorie und -Praxis von unterrichtskonzeptionellen Ansätzen ausgehen, die kommunikativ, kognitiv und interkulturell determiniert sind, wieder auf bestimmte „Bildungswerte des Fremdsprachenunterrichts“ zielen und vor allem den kreativen, in seiner einmalig individuell sozio-kulturellen Prägung gegebenen Lerner zu erfassen suchen. Auf der anderen Seite nehmen relativ neue Medien und interaktive Video Einfluß auf die LLM-Entwicklung. Auf den verschiedenen Veranstaltungsebenen waren Pladoyers für vielgestaltige Komplexe (Systeme) von LLM zu hören, wobei auf ihre offene, anregende und lockere Gestaltung, die konsequente Verwirklichung interkultureller Sehweisen großer Wert gelegt wurde. Potenzen und Grenzen des jeweiligen Mittels im Spracherwerbssprozeß müßten noch genauer erkannt und durch empirische Untersuchungen belegt werden.

In einem die Konferenz abschließenden Podiumsgespräch „Das Lehrwerk im Jahr 2000“ und darüber hinaus wurden interessante Entwicklungslinien aufgezeigt und Prognosen gewagt. Reinhold Freudenstein (Märburg) hat sie thematisiert: „Das Lehrbuch ist tot! Es lebe das Lehrwerk! Überlegungen zur Lehrbuchgeneration nach dem Jahr 2000“. Nachdem er die Medienwelt von morgen betrachtet hatte, kam er zu dem Schluß: „Der individuelle Lerner wird seinen fremdsprachlichen Lernweg und die Lernmittel, die er benötigt, selbst bestimmen und aus einer Vielzahl von Möglichkeiten gezielt auswählen können.“

Es versteht sich von selbst, daß fremdsprachlicher Unterricht in einem solchen Umfeld nicht mehr in Anlehnung an Lehrbücher oder Lehrwerke organisiert werden kann. Er wird sich eher in Anlehnung an Sachinhalte orientieren, die das sprachliche „Fremde“ in inhaltlichen Zusammenhängen präsentieren, die der Lerner kennt, die ihn interessieren oder die ihn persönlich angehen. Fremdsprachenunterricht wird zum Zweitsprachenunterricht. Der Weg dorthin vollzieht sich auf jeden Fall über das gesamte Europa. Der vor der Tür stehende gemeinsame europäische Markt mit seiner hohen Mobilität wird den Fremdsprachenunterricht wesentlich verändern und somit auch seine LLM. Auch wenn solche Fragen nicht im Mittelpunkt der Konferenz stehen konnten, waren sie doch stets allgegenwärtig.

Es bleibt zu bedauern, daß kein Geld zur Verfügung steht, einen Sammelband im Rahmen der Publikationsmöglichkeiten der Universität herauszugeben. Wir werden versuchen, über einen Hausdruck wichtige Beiträge zu publizieren, denn die Konferenz hat es verdient, kann sie doch zur Schaffung einer konsistenten Lehr- und Lernmitteltheorie für den Fremdsprachenunterricht beitragen und die Unterrichtspraxis durch Ideen für neue LLM direkt und indirekt bereichern.

Prof. Dr. sc. MARTIN LÖSCHMANN

Das erste fand, soweit aus den erhaltenen Unterlagen hervorgeht, 1856 im Fridericianum statt, in dessen Erdgeschöß die Antikensammlung und die Archäologische Gesellschaft der Universität 1843 ihr eigenes Heim erhalten hatten. Die Ausstattung des dortigen Auditoriums mit der Döllschen Büste Winckelmanns, einem Geschenk der Mitglieder der Gesellschaft, nahmen Overbeck und Mitglieder der Gesellschaft zum Anlaß, in Gegenwart anderer Studierender und Dozenten der Universität Vorträge zu halten.

Es darf aber vermutet werden, daß im Leipzig Winckelmann-Feiern bereits unter Otto Jahn (1813 bis 1869), 1847 bis 1851 Vorgänger Overbecks, begangen wurden, war es doch gerade unter anderem Jahn's Verdienst, schon an der Greifswalder Universität Winckelmann-Feiern eingeführt zu haben. Im Jahre 1868 wandte sich Overbecks Winckelmann-Feiern im Leipziger Schützenhaus erstmals über den akademischen Rahmen hinaus auch an die an antiker Kunst interessierten Bürger der Stadt, ein Anliegen, dem die Feiern bis zu ihrer Einstellung genau hundert Jahre später stets treu blieben.

Seit dieser Zeit scheint die Winckelmann-Feiern wohl regelmäßig begangen worden zu sein, sowohl mit festlichen Vorträgen als auch in der unkonventionellen Form eines Seminarkollegs mit Bier und Zigarre, wie es noch zu Beginn dieses Jahrhunderts unter Studniczka gepflegt wurde. Mehr noch als Overbeck verstand es Franz Studniczka (1860 bis 1929), seit 1896 Direktor des Archäologischen Instituts, mittels Antikemuseum und Winckelmann-Feiern im Kulturleben der Stadt öffentlich wirksam zu werden und eine ansehnliche Gemeinde von Freunden und Förderern der Einrichtung zu gewinnen.

Eine Sternstunde in der Geschichte der Leipziger Archäologie stellte die Neueröffnung des Antikemuseums im Robb'schen Universitätsneubau am Augustusplatz dar, zu der Studniczka keinen würdigeren Rahmen finden konnte als die Winckelmann-Feiern des Jahres 1898. Die Anwesenheit von Rektor Haack und Oberbürgermeister Dr. Georgi verdeutlicht nicht nur die hohe Wertschätzung des Archäologischen Instituts, sondern symbolisiert darüber hinaus gleichsam die bis 1968 währende enge Verbindung der Universitätseinrichtung mit Leipzig.

Porthis fanden die Winckelmann-Feiern entweder im Museum oder im Hörsaal 11 statt, und zwar jeweils am 9. Dezember oder am darauffolgenden Samstag um 17 Uhr. Die Vortragenden waren meist die Direktoren der Archäologischen und der räumlich benachbarten Ägyptologischen Sammlung, aber auch Vertreter ver-

Der Abriss des Universitätskomplexes am Augustusplatz im Jahre 1968 bedeutete für das Archäologische Institut der Leipziger Alma mater eine Unterbrechung in seiner damals über 200jährigen Geschichte. Mit der Zerstörung der im Johanneum gelegenen Arbeits- und Sammlungsräume für das Antikemuseum und das Archäologische Seminar verloren die Universität wie auch die Stadt Leipzig eine traditionsreiche Bildungs- und Kulturstätte von internationalem Ruf.

In den darauffolgenden Jahren konnten Forschung und in begrenztem Umfang Lehre auch unter schwierigen Bedingungen fortgeführt werden. Das Antikemuseum hingegen wurde geschlossen. Seine Bestände wurden in Depots eingelagert und sind seitdem dem Publikum entzogen.

Publikationen und Sonderausstellungen haben jedoch die Leipziger Antikensammlung für die Fachwelt wie für die Liebhaber antiker Kunst lebendig erhalten.

Das Jahr 1968 bedeutete auch die Einstellung der vom Archäologischen Institut begangenen „Leipziger Winckelmann-Feiern“. Winckelmann-Feiern wurden im 19. Jahrhundert unter deutschen Archäologen Brauch, um am 9. Dezember eines jeden Jahres mit Festvorträgen des Geburtstages von Johann Joachim Winckelmann, des Begründers der Klassischen Archäologie, zu gedenken.

Nach der Einrichtung solcher Feiern in Berlin (seit 1831), in Halle (seit 1841) und in anderen Orten beschloß auch die Archäologische Gesellschaft der Leipziger Universität unter ihrem damaligen Leiter, Johannes Overbeck (1826 bis 1894), ein Winckelmann-Fest aus der Taufe zu heben.



Winckelmann-Büste von F. W. E. Döll (1750 bis 1816) Abguß Foto: Fototek des Fachbereiches Klassische Archäologie

wandter Fächer von der Universität und von den städtischen Museen sowie Fachkollegen von archäologischen Einrichtungen außerhalb konnten als Referenzen gewonnen werden.

Tradition wieder aufgenommen

Winckelmann-Feiern wurden im 19. Jahrhundert Brauch

Veranstaltung des Archäologischen Instituts der Alma Mater Lipsiensis will sich festen Platz erobern

Das erste fand, soweit aus den erhaltenen Unterlagen hervorgeht, 1856 im Fridericianum statt, in dessen Erdgeschöß die Antikensammlung und die Archäologische Gesellschaft der Universität 1843 ihr eigenes Heim erhalten hatten. Die Ausstattung des dortigen Auditoriums mit der Döllschen Büste Winckelmanns, einem Geschenk der Mitglieder der Gesellschaft, nahmen Overbeck und Mitglieder der Gesellschaft zum Anlaß, in Gegenwart anderer Studierender und Dozenten der Universität Vorträge zu halten.

Es darf aber vermutet werden, daß im Leipzig Winckelmann-Feiern bereits unter Otto Jahn (1813 bis 1869), 1847 bis 1851 Vorgänger Overbecks, begangen wurden, war es doch gerade unter anderem Jahn's Verdienst, schon an der Greifswalder Universität Winckelmann-Feiern eingeführt zu haben. Im Jahre 1868 wandte sich Overbecks Winckelmann-Feiern im Leipziger Schützenhaus erstmals über den akademischen Rahmen hinaus auch an die an antiker Kunst interessierten Bürger der Stadt, ein Anliegen, dem die Feiern bis zu ihrer Einstellung genau hundert Jahre später stets treu blieben.

Seit dieser Zeit scheint die Winckelmann-Feiern wohl regelmäßig begangen worden zu sein, sowohl mit festlichen Vorträgen als auch in der unkonventionellen Form eines Seminarkollegs mit Bier und Zigarre, wie es noch zu Beginn dieses Jahrhunderts unter Studniczka gepflegt wurde. Mehr noch als Overbeck verstand es Franz Studniczka (1860 bis 1929), seit 1896 Direktor des Archäologischen Instituts, mittels Antikemuseum und Winckelmann-Feiern im Kulturleben der Stadt öffentlich wirksam zu werden und eine ansehnliche Gemeinde von Freunden und Förderern der Einrichtung zu gewinnen.

Eine Sternstunde in der Geschichte der Leipziger Archäologie stellte die Neueröffnung des Antikemuseums im Robb'schen Universitätsneubau am Augustusplatz dar, zu der Studniczka keinen würdigeren Rahmen finden konnte als die Winckelmann-Feiern des Jahres 1898. Die Anwesenheit von Rektor Haack und Oberbürgermeister Dr. Georgi verdeutlicht nicht nur die hohe Wertschätzung des Archäologischen Instituts, sondern symbolisiert darüber hinaus gleichsam die bis 1968 währende enge Verbindung der Universitätseinrichtung mit Leipzig.

Porthis fanden die Winckelmann-Feiern entweder im Museum oder im Hörsaal 11 statt, und zwar jeweils am 9. Dezember oder am darauffolgenden Samstag um 17 Uhr. Die Vortragenden waren meist die Direktoren der Archäologischen und der räumlich benachbarten Ägyptologischen Sammlung, aber auch Vertreter ver-

Verstärkte Naturbeobachtung gab der Medizin anderen Charakter

Medizinhistorisches Kolloquium war 575jährigem Bestehen gewidmet

Am 15. November 1990 führte das Karl-Sudhoff-Institut für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften ein medizinhistorisches Kolloquium durch, das dem 575jährigen Bestehen der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig gewidmet war. Die Themen des wissenschaftlichen Programms reichten von der Zeit des Mittelalters bis in das 20. Jahrhundert hinein.

Eröffnet wurde das Kolloquium durch den Direktor des Instituts, Prof. Dr. A. Thom. Dann sprach Prof. Dr. G. Baader vom Medizinhistorischen Institut der Freien Universität Berlin über „Leipziger Medizin zwischen Arabismus und medizinischem Reformdenken“. Der Arabismus – die Rezeption der antiken Medizin im arabischen Gewand und der arabischen Medizin selbst – war Lehrinhalt des medizinischen Unterrichts an den Universitäten und kollidierte mit dem aufkommenden humanistischen Reformdenken.

Die italienischen Universitäten waren hauptsächlich auf die Ausbildung von Laien ausgerichtet, und der Unterricht

hatte stark praxisbezogenen und empirischen Charakter.

Im Unterschied dazu standen die Universitäten in Paris und Montpellier, an denen die theologischen Fakultäten dominierten und den gesamten Wissenschaftsablauf bestimmten, und an denen die Trennung von Medizin und Chirurgie besonders deutlich war.

An der Universität Leipzig waren zwar die Gedanken der Reformation und des Humanismus wirksam geworden, an der Medizinischen Fakultät jedoch verspürte man nichts dergleichen. Sie orientierte sich am Pariser Modell; in der Anatomie wurde beispielsweise nicht Vesal, sondern der arabisierte Galen gelehrt.

Erste Ansätze eines Wandels stellte das 1584 errichtete Extraordinariat für Botanik dar. Eigentlich erst im 17. Jahrhundert erhielt die Medizin einen anderen Charakter durch verstärkte Naturbeobachtung.

Unter anderem begannen nun Sektionen neuen Stils, bei denen der Arzt selbst sezerte. Das alles zeigt, so stell-

te Prof. Dr. Baader fest, daß an der Medizinischen Fakultät der Leipziger Universität erst sehr spät die alten Autoritäten aufgelöst worden sind.

Dr. H.-T. Koch (Merseburg) widmete sich den „Wechselbeziehungen zwischen Leipziger und Wittenberger Medizinern im 16. Jahrhundert“ und zeigte sowohl die Bedeutung der Wittenberger Universität auf als auch direkte und indirekte Einflüsse der Wittenberger auf die Leipziger Medizin.

Weitere Beiträge befaßten sich mit dem Nachlaß Christian Gottlieb Ludwigs in den Beständen der Universitätsbibliothek Leipzig (Dr. D. Döhning, Leipzig), mit Carl Ludwig und der Entwicklung der physiologischen Wissenschaft in Leipzig (Prof. G. Assmann, Leipzig), mit dem Psychiater Heinrich als Reiseschriftsteller und Dichter (Frau Prof. G. Schwendler, Leipzig) und Quellen im Stadtarchiv Leipzig zu den Beziehungen zwischen Stadt und Universität (C. Calov, Leipzig).

Interessant war auch der Vortrag von Frau Dr. Dr. S. Hahn (Leipzig) über „Das



Das Siegel der Leipziger Medizinischen Fakultät

Zusammenwirken der Medizinischen Fakultät und der Leipziger Medizinischen Gesellschaft“. Diese, 1829 gegründet, stellte eine Form der Kooperation zwischen städtischen und Universitätsmedizinern dar, was am Beispiel der Entwicklung des Fachgebietes Radiologie gezeigt wurde.

Das Kolloquium vermittelte interessante Eindrücke über Zusammenhänge zwischen historischem Geschehen und dem Zustand der medizinischen Fakultät über vier Jahrhunderte hinweg. Es war ein Auftakt zu den im weiteren durchzuführenden Veranstaltungen zum Fakultätsjubiläum zu verstehen.

Dr. SABINE FAHRENBACH, Karl-Sudhoff-Institut